

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummens-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 8

Rubrik: Aus der Taubstummenswelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glücksfälle damit verbunden sind. Ihm habe ich auch den Verlust meines Gehörs zu verdanken. Das kam so: Im Januar des Jahres 1890 ging ich als sechsjähriger Knabe mit meinen Kameraden auf den vereisten Bach, obgleich das Eis noch nicht stark genug war. Und richtig, im nächsten Augenblick fiel ich ins kalte Wasser; ich arbeitete mich heraus und unvorsichtigerweise begab ich mich mit den völlig nassen Kleidern wieder auf das Eis. Die Folge war, daß nach zwei Tagen infolge der Erkältung eine schwere Gehirnentzündung entstand, die mir das Bewußtsein raubte. Der Arzt gab mich auf (hatte keine Hoffnung mehr für mich). Meine liebe Mutter litt schwer darunter. Volle sieben Wochen mußte sie mir Tag und Nacht Eis auf meinen heißen Kopf legen; wiederholt hatte ich 41—42 Grad Fieber (Schon 40 Grad können den Tod herbeiführen). Schließlich besserte es doch langsam mit mir. Aber o Schrecken, als ich wieder zur Besinnung kam, vernahm ich keine Stimme, keinen Laut mehr, wenn man mit mir oder mit andern plauderte! Ich war taub geworden und nahe daran, auch meine Sprache zu verlieren. Aber im Laufe einiger Jahre konnten die Eltern durch Übungen mir die Sprache zurückerobern. (Wie machten sie das? D. N.) Fünf Jahre lang besuchte ich die Primarschule, wo ich zeichnen und andern abschreiben durfte; allein in diesem ewigen Stillsitzen verging mir alle Lust und Freude. Ich sehnte mich nach besserer Ausbildung meines Geistes und Herzens. Da wurde ich als 13-jähriger Knabe in der Taubstummenanstalt in Zürich untergebracht. Mein einziger Lehrer Christ. Holzinger suchte mich mit dem gewissenhaftesten Ernst und der freundlichsten Sanftmut möglichst weit zu bringen. Nach einem Jahr kam ich schon in die Oberklasse des Herrn Direktor Kull.

Nach Beendigung der Schulzeit erlernte ich die Lithographie und hoffe, mit Gottes Hülfe dadurch mein Leben lang mein Brot zu verdienen.“ —

Dann drückt der Erzähler seine Freude darüber aus, im Taubstummenverein Zürich Schicksalsgenossen gefunden zu haben und meint, ein Begabter dürfe nicht von solchen Vereinen wegbleiben, denn „man müsse Gutes wirken,“ mithelfen „zur geistigen idealen Verbrüderung, zur Erbauung der Leidensgenossen und zur Förderung der schönsten Ziele.“ Das ist alles schön und gut. Da bin ich auch dabei! Nur hätten wir alle gern eine nähere Erklärung dessen, was er unter „idealer Verbrüderung“ versteht, was er mit den „schönsten Zielen“ meint. Wir müssen über alles im klaren sein und wollen nicht nur schön sprechen, sondern auch — schön leben!

Aus der Taubstummenwelt

Aus der Taubstummenanstalt **Hohenrain** (St. Luzern) werden entlassen: Xaver Bättig, Moriz Helfenstein, Anton Räch, Elisa Pfister, Mina Schaller.

Aus der Mädchen-Taubstummenanstalt **Wabern** wurden am 30. März entlassen: Martha B h e n d, Marianna Feuz, Marie Myffeler, Emma Lehmann, Frieda Hugi, Anna Gasser, Marie Gerber, Bertha Kob s.

Es treten Ende April aus der Taubstummen-Anstalt **Harau** auf Landenhof aus: Joseph Husi, Fritz Emch, Anna Strebel. Schon kurz vorher sind ausgetreten: Gottfried Gloor, Max Weber, Fritz Reese. —

Am 24. Februar stieß ein taubstummer Handlanger in Luzern beim Schlittensfahren so stark an eine Mauer, daß er bewußtlos liegen blieb. (An den Berichterstatter: Die Ursache war aber gewiß nicht die, daß er andere Taubstumme wegen Gebärden ausgelacht hat, sondern seine eigene Ungeschicklichkeit oder irgend ein unglücklicher Zufall. Hat er sich jetzt erholt? Ich hoffe es von Herzen! D. R.) —

Die Großherzogin von Baden, die sich gerade der Ärmsten und Elendesten in ihrem Lande besonders liebevoll annimmt, kam einmal in den Frauensaal des Krankenhauses in Karlsruhe und ging mit der Oberin von einem Schmerzenslager zum anderen; überall sprach sie freundlich tröstende Worte. Da kam sie auch an das Bett der Elendesten von allen, die war blind und taub zugleich. Kein Wort konnte in ihren Geist, kein Blick in ihr Herz dringen. Die Großherzogin beugte sich tief zu ihr hinab, und faßte mild ihre Hand. Da richtete sich die Kranke auf, drückte die dargereichte Hand an ihre Brust und rief freudig: „Die Frau Großherzogin!“ Dann holte sie aus einem seitwärts stehenden Schränkchen einen vertrockneten Blumenstrauß und zeigte ihn stolz als ihr Kleinod. Vor 5 Jahren hatte ihr die Großherzogin ihn bei einem Besuche geschenkt. Nun erkannte die Blinde die Geberin am Druck der Hand wieder.

Was in unserm lieben Vaterland geschieht

Manche von den Lesern werden sich noch erinnern, daß am 1. September 1906 eine junge Russin, Tatjana Leontieff, in einem Hotel in Interlaken einen alten Herrn von Paris erschossen hat, in der falschen Meinung, es sei ein russischer Minister, den sie schon lange töten wollte. Das Gericht in Thun hat sie nun am 28. März zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe fiel so mild aus, weil sie nicht ganz Herrin ihres Willens und von falschen Lehren irregeleitet worden war. Auch hat sie in Rußland so viel Schreckliches erlebt und gehört, daß man ihren großen Zorn über die russische Regierung begreifen muß. Aber deswegen darf man doch niemand töten! Sie sitzt nun im Zuchthaus Lenzburg. — Die eidgenössische Staatsrechnung vom Jahre 1906 schließt mit einem Einnahmen-Überschuß (Gewinn) von 4,836,842 Franken ab! — Am 1. Januar dieses Jahres zählte das schweizerische Bundesheer 232,677 Mann. — Im Waadtland fanden bedenkliche Streikunruhen statt, so daß Militär zu Hilfe gerufen werden mußte.

Rätsel für jung und alt

Ich habe scharfe Zähne
Und beiße nicht damit;

Ich gehe auf und nieder
Und mache keinen Schritt.

Auflösung des Preis-Rätsels in Nr. 6 (Seite 46):

Der Knopf.